

Eine kirchenpolitische Bilanz des Pontifikats von Johannes Paul II

Offenherzig und verstockt

Es gibt unter Nichtkatholiken nicht viele - und auch unter Katholiken werden es immer weniger - die das Papstamt uneingeschränkt schätzen. Monarchisch, hierarchisch, unmodern, so das gängige Urteil. Manches an dieser Kritik ist wahr, manches speist sich aus Klischees. Das Pontifikat des Johannes Paul II. hat vor allem eins gezeigt: Es funktionierte. Ein Vierteljahrhundert hat er die katholische Weltkirche regiert und die Macht seines Amtes unter Beweis gestellt.

Für Karol Wojtyła stand eines vom ersten Tag an fest. Er hat an das Amt geglaubt. An seine Berechtigung sowieso und auch an seine Stärke. Er war kein Grübler wie Paul VI., der oft unverstandene Vollender des Zweiten Vatikanischen Konzils. Glaubenszweifel hat Johannes Paul II., wie alle seine Biographen schreiben, nie gehabt. Auch hat er nie gezögert, die Sendung seiner Kirche als eine globale, allumfassende zu begreifen. Wenn es darauf ankam, hat er seine Autorität kompromißlos eingesetzt. Oft war er autoritär. Niemals kleinlaut. Er hat falsch genannt, was ihm falsch, und richtig, was ihm richtig erschien. Er war ein mächtiger Moralist. Aber was war die Moral seiner Macht?

Es ist bemerkenswert, wie sicher er sich seiner Sache von Beginn seines Pontifikats an war. Gleich in den ersten Jahren hat er regiert, als arbeite er ein Programm ab, das seit Jahren in Krakau in der Schublade gelegen hatte. Es war

ein Programm des Widerspruchs. Gegen den Kommunismus. Gegen den Kapitalismus. Gegen den Krieg. Das war seine starke Seite. Vor allem, weil er keine Angst hatte, sich anzulegen, weder mit General Jaruzelski noch mit Präsident Bush. Es war aber auch ein Programm der Öffnung. Zu den Orthodoxen, den Juden, den Protestanten, den Buddhisten, den Muslimen. Auch das tat Johannes Paul II. ohne Kleinmut.

Für die Einheit der Christen war er sogar bereit, Abstriche vom Papstamt zu machen. Für die Annäherung an die Juden rang er seiner Kirche ein (freilich längst fälliges) Schuldbekenntnis ab. Für den Dialog unter den Religionen ging er so weit, gemeinsam mit Vertretern anderer Religion zu beten. Die Frage, ob so ein gemeinsames Gebet an die Adresse eines einzigen Gottes geht und somit alle Religionen irgendwie an dasselbe glauben, irritierte ihn nicht. Er betete zu seinem Gott, und er war sich seiner Sache sicher. Das reichte ihm. Vor allem war es ihm wichtig, für Frieden unter den Religionen zu arbeiten. Da interessierten ihn theologische Spitzfindigkeiten wenig - im Gegensatz etwa zu Kurienkardinal Ratzinger, dem wir vorzeiten „sein“ Nachtgebet angedichtet haben: Lieber Gott, ich mach die fromm, wenn ich in den Himmel komm ...

Immer, wenn es um Dinge ging, die im Vatikan unter „Auswärti-

ges“ fallen, also Politik und Andersgläubige, ging Karol Wojtyła mit dem Mut des Pragmatikers an die Sache heran. Doch innerhalb seiner Kirche schien es, als habe er große Angst vor Relativierung und Modernisierung. Politisch wie kaum ein Vorgänger, verbot er seinen südamerikanischen Priestern jegliche politische Betätigung. Ernesto Cardenal, Priester und zugleich Minister in Nicaragua, verweigerte er aus dem Grund sogar den Kuß des Papstrings. Vor allem, weil Cardenal das Evangelium marxistisch las, aber auch, weil der Papst die Politik für sich reservieren wollte. Seine Stimme, das wußte er, konnte nur mächtig sein, wenn er für die ganze Kirche sprach; und nur, wenn allein er es tat, nur er, der Papst.

Auf den ersten Blick paßt manches nicht zusammen. In Assisi betete der Papst gemeinsam mit Buddhisten und Muslimen. Den deutschen Christen aber verweigerte er strikt, das Abendmahl zusammen zu feiern. Er bekannte öffentlich die Sünden der Kirchengeschichte, war aber nicht bereit, zweifelhaft Normen seiner Kirche auch nur zu diskutieren, weder den Zölibat, noch das Verbot des Frauenpriestertums, nicht einmal so wandelbare Dinge wie die Sexualmoral. So offenherzig er nach außen wirkte, so verstockt ließ er im Innern alles beim Alten. Man muß diesen Widerspruch sehen, um den Papst zu verstehen, und man muß begrei-

fen, daß alles das für Karol Wojtyła kein Widerspruch war. Am besten wird das deutlich, wenn man zurückgeht bis zum Ursprungsmythos des Zweiten Vatikanischen Konzils. Johannes XXXIII. hatte es initiiert und auf seine typisch bauernschlaue Art begründet. Auf die Frage nach dem Warum, soll er einfach ein Fenster des Vatikanpalastes mit den Worten geöffnet haben, es müsse frische Luft herein in die Kirche. Er war, was die Zukunft der Kirche anging, ähnlich furchtlos wie Johannes Paul II., und er hatte keine Angst vor den Stürmen, die hereinwehen würden. Aber er war kein machtvoller Pragmatiker wie der Pole. Johannes Paul II., sagen Kritiker, habe das Fenster wieder geschlossen. Aber das wird ihm nicht gerecht.

Das Wehen des modernen Geistes

Er hat gesehen, wie seine Kirche teilweise sehr hilflos dem ausgeliefert war, was man innerkirchlich den „modernen Geist“ nennt. Mit einem Mal stand beinahe alles bis auf die Existenz Gottes zur Disposition. Die Aufhebung des Zölibats etwa, hielten viele, die sich in dieser Zeit zum Priester weihen ließen, nur noch für eine Frage der Zeit. Nicht mehr die Welt hatte sich an den Normen der Kirche zu messen, sondern die Kirche an den Normen der Welt, so erschien es vielen, vor allem denen im Vatikan. Der Wind wehte herein, und vieles, was alt und morsch war, zerbrach.

Johannes Paul II., der selbst als junger Bischof und später als Kardinal am Konzil teilnahm, beobachtete diese Entwicklung kritisch. Er wollte nicht zurück in die Zeit vor dem Konzil. Aber er wollte auch nicht, daß der Wind von draußen die Kirche, wie er sie verstand, vollends verwüstete. Die Stimmung in den ersten Jahren nach dem Konzil war ein bißchen wie auf Parteitag. Man weiß nie, was passiert. Im Bild des Fensters: Johannes Paul II. hat dafür gesorgt, daß der Wind nicht mehr in die Kirche hinein, sondern aus ihr heraus bläst. Sie mußte, das war ihm klar, mit einer Stimme sprechen, um Macht zu erlangen. Aus Karol Wojtyła wäre ein toller Fraktionsführer geworden.

Die innerkirchliche Starre war der Preis für die Beweglichkeit nach außen. Sicher entsprachen die moraltheologischen und kirchenrechtlichen Äußerungen des Papstes auch tiefst seiner inneren Überzeugung. Vor allem aber handelte Karol Wojtyła aus einem intuitiven Machtkalkül heraus. Um nach außen die Figur des Widerspruchs zu sein, durfte er innerkirchlich keinen solchen dulden. Wenn er als Oberhaupt der Kirche der ganzen Welt Moral predigte, durfte innerhalb der Kirche die Moral nicht zur Diskussion stehen. Johannes Paul II. wollte die Kirche zu einem Felsen machen, an dem der Kommunismus zerschellt und an

dem sich der Kapitalismus stößt. Zwangsläufig wurde sie dadurch hart wie Stein.

Für seinen Nachfolger liegen die Möglichkeiten auf der Hand. Er kann die Offenheit nach außen pflegen, und er kann die Macht des Papstes in seiner Kirche weiter ausbauen.

Er kann die neu gewonnene Macht seines Amtes aber auch dazu nutzen, innerhalb der Kirche neue Schritte zu wagen. Nur eins wird er nicht mehr können. Die Kirche unter seine Knute zwingen, ohne dafür zu sorgen, daß die Stimme des Papstes und der Kirche in der Weltöffentlichkeit eine mächtige Autorität haben. Bei Karol Wojtyła wußten die Katholiken, Gläubige wie Bischöfe, immerhin, wofür sie sich oft genug haben klein machen müssen. Um den Papst mächtig zu machen. Einem Nachfolger, der es nicht schafft, sich außerhalb der Kirche ähnlich viel Einfluß zu erarbeiten wie Johannes Paul II., werden sich die Katholiken nicht mehr so ergeben fügen wollen. Die Kardinäle wußten dies ganz offenkundig. Ex-Kurienkardinal Ratzinger ist wohl der Einzige, der hier für Kontinuität zu stehen in der Lage ist. Ändert er sich nicht grundlegend, zieht zumindest hierzulande für die aufmüpfige katholische Kirche ein Desaster auf. Davon, daß die Kardinäle das wollten, müssen wir - wie geheim das auch alles lief - ausgehen. got

Der Autor, ein Kastratensänger und Spion im Auftrag Ludwigs XIV. plaudert aus dem Nähkästchen eines mit allen Wassern gewaschenen Intriganten im Vatikan.

Die Geheimnisse der Konklaven und die Kunst der Intrige



Welche dunklen Mächte intrigieren das mit mehrfacher Lichtgeschwindigkeit wachsende Weltall? Foto: got

„Annuntio vobis gaudium magnum, habemus Papam“. Mit dieser Formel verkündigt der ranghöchste Kardinaldiakon vom Balkon der römischen Peterskirche, daß das Konklave beendet ist. „Ich verkünde mit großer Freude, daß wir einen Papst haben“. Damit sind eigentlich auch die vielen Zeitungsartikel, Medienberichte und auch Bücher, die in diesen Tagen im Umkreis des aktuellen vatikanischen Konklave erschienen sind, umgehend Makulatur. Es wird - wahrscheinlich - auf absehbare Zeit kein Papst-Megaspektakel mehr geben, wie es zum Ende des Pontifikats von Johannes Paul II. die alten Herren im Vatikan zusammen mit den großen Networks für eine globale Mediengemeinde zelebriert haben. Also könnte man auch den zeitlich mit dem

römischen Konklave erscheinenden schmalen Band von Abbé Atto Melani über die ‚Geheimnisse der Konklaven und die Laster der Kardinäle‘ umgehend zum Antiquar um die Ecke bringen? Aber man sollte es sich überlegen, denn auch „Il Principe“ (Der Fürst) von Machiavelli ist ja auch nicht mit dem Ende der Borgias oder anderer Renaissance-Familien zu Altpapier geworden.

Wer wissen will, mit welchen Brutalitäten, Tricks und eiskalten Manövern man sich Macht in der Gesellschaft erobert und sie dann auch verteidigt, wird weiterhin nicht auf eine Machiavelli-Lektüre verzichten können. Und wer wissen will, wie man klug, berechnend und scheinheilig in den Hinterzimmern der Macht intri-

giert, sollte unbedingt den Leitfaden von Atto Melani lesen. Ende des 17. Jahrhunderts ging Melani ein und aus in den Prunksälen und Verließen des Vatikans. Und dabei studierte er ganz genau das Verhalten und die Gewohnheiten der Kardinäle und Prälaten, um das Gesehene dann an seinen Auftraggeber Ludwig XIV. in Versailles weiterzugeben. Mit einem gottgefälligen, frommen und selbstlosen Leben hatte das alles nichts, aber auch gar nichts zu tun, was Abbé Melani da im Umkreis der römischen Kurie erfuhr. Und ganz besonders während der Wahlen zum jeweils neuen Papst, den Konklaven, geht es in den Gängen, Hallen und heiligen Räumen des Vatikans zu wie in den dunkelsten Kaschemmen der römischen Vorstadt.

„Beim Konklave gibt es niemanden, der nicht einen zukünftigen Papst im Sinn hätte, und nicht bereit wäre, den eigenen Ambitionen, Interessen und der Rache alles andere zu opfern.“

Schon eine zufällige Aneinanderreihung der Kapitelüberschriften dokumentiert die alles andere als heilig-unschuldige Wahl des Stellvertreters Christi auf Erden:

„Der Trick für eine rasche Papstwahl“ oder „Die wichtigste Waffe beim Konklave ist die Verleumdung des Gegners“ oder „Worte machen, statt sein Wort geben“. Schon in den einleitenden zwei Sätzen ist alles zusammengefasst, was Sinn und Zweck der sehr irdischen Macht des Vatikans ist: „Der Päpstliche Hof zu Rom verfügt über weitreichende Mittel und unendliche Ressourcen: der Vorwand der Religion sichert ihm eine enorme Macht über die schwachen, schlichten und frommen Geister.“ Abbé Melani schildert die Verhältnisse im Vatikan zu absolutistischen Zeiten. Aber handelt es sich hier nur und ausschließlich um ein historisches Dokument, das zudem nur für das Spektakel einer seltenen Konklave zutrifft? Die Grundlagen der bösen Intrige und des hinterhältigen Fallenstellens zu kennen, kann doch auch helfen, sich geschickt und erfolgreich in den Foyers und Hinterzimmern von ganz und gar unfrommer wirtschaftlicher und politischer Macht zu bewegen...

Atto Melani: Die Geheimnisse der Konklaven und die Laster der Kardinäle

Aus Als Spion und Diplomat für den französischen Sonnenkönig Ludwig XIV. verfolgte er zahlreiche Konklaven.

Bio in Hülle und Fülle

Ob knackiges Gemüse oder schmackhafte Fleisch- und Wurstspezialitäten, ob Ökologischer Weine oder Naturkosmetik - entdecken Sie die Vielfalt hochwertiger Produkte in gesunder Bio Qualität. Diese Bio-Qualität hat ihren Preis - doch wir vom Füllhorn halten ihn niedrig. Laufende Sonderaktionen und Dauerniedrigpreise halten die Kosten für Produkte aus nachhaltiger Landwirtschaft und artgerechter Tierhaltung in Grenzen.

Denn wir haben ein Ziel: Bio für alle!

Füllhorn

Ihr Bio-Markt in Heidelberg

Bahnhof Straße 33 · Tel. 06221 - 5850600

Jetzt neu!
Belleferrungs-Service
Tel. 01805 753000
und Internet Shop

Füllhorn finden Sie auch in
• Karlsruhe - Erbprinzenstraße 27,
• Bruchsal - Wörthstraße 7 und
• Weingarten - Bahnhof Straße 18

www.fuellhorn-naturmarkt.de

